

## «Macht heute ein Versicherer einen schlechten Job, wird er abgestraft»

**Alle paar Jahre wieder ein Vorstoss für eine Einheitskassenkasse. Die Inhalte mögen sich ändern, das Grundproblem bleibt: Die Einheitskasse wäre ein gewaltiger Rückschritt in der Gesundheitspolitik. Das sagt Interviewgast Willy Oggier.**

*Gilt Ihr Urteil «Scheinlösung» auch für eine Einheitskasse mit kantonalen Prämien und ohne einkommensabhängige Finanzierung?*

Ja, und in gewissen Punkten sogar noch verstärkt. Denn mit kantonalen Einheitskassen steigt auch die Gefahr weiterer Rollenkonflikte bei den Kantonen. Das ist das Gegenteil von dem, was wir brauchen, nämlich eine Entflechtung der verschiedenen kantonalen Rollen.

*Die Prämien sind in den letzten Jahren weiter stark gestiegen. Ist da die Hoffnung auf eine Kosten dämpfende Einheitskasse nicht berechtigt?*

Nein, denn auch eine Einheitskasse hat sich an die Vorgaben des Krankenversicherungsgesetzes zu halten. Eine Einheitskasse hat nicht mehr Kompetenzen, nur weil sie eine Einheitskasse ist.

*Aber würde mit dem Wegfall der vielen Kassenwechsel nicht auch viel Verwaltungsaufwand eingespart?*

Der Aufwand ist im Verhältnis zu den positiven Wirkungen des Wettbewerbs unter klaren Rahmenbedingungen fast vernachlässigbar und hat zudem im Zeitablauf prozentual an den Gesamtkosten abgenommen.

*Wo liegt denn der Vorteil konkurrierender Versicherer? Ausser Werbekosten bringe der Wettbewerb nichts, behaupten die Initianten.*

Wettbewerb ist keine Ideologie, sondern ein Instrument, um bestimmte Ziele zu erreichen. In der Schweiz gilt beispielsweise Wahlfreiheit als ein hohes Gut, dieses kann nur in einem wettbewerblichen System realisiert werden. Auch Innovationen lassen sich durch wettbewerbliche Instrumente in der Regel besser fördern. Und vor allem fördert Wettbewerb das Vertrauen in die Institution einer sozialen Krankenversicherung. Macht ein Krankenversicherer einen schlechten Job, wird er durch den Wettbewerb entsprechend abgestraft. In einem Einheitskassen-System leidet vor allem die Glaubwürdigkeit des Gesamt-Systems.

*Geht es denn beim Wettbewerb der Kassen nicht vor allem um die Ab- und Anwerbung gesunder Versicherter?*

Das ist in der Tat im Rahmen einer Sozialversicherung ein Problem. Um dies zu bekämpfen, muss man aber nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und gleich eine Einheitskasse einführen.

*Würde nicht eine rasche weitere Verfeinerung des Risikoausgleichs viele Probleme entschärfen, welche die Initianten dem heutigen System anlasten?*

Eindeutig ja. Ich hoffe daher auch, dass Bundesrat Berset und der Gesamt-Bundesrat hier zügig vorwärts machen. Meines Erachtens reicht die heutige gesetzliche Grundlage aus, um auf dem Verordnungsweg eine weitere Verbesserung in Richtung Morbiditätsorientierung (also der Berücksichtigung des Krankheitszustands der Versicherten) zu realisieren.

*Die Kosten, die bei einem Übergang zur Einheitskasse entstehen würden, sind bisher kaum ein Thema. Wie hoch schätzen Sie diese?*

Beziffern in Franken und Rappen kann ich diese nicht aus dem Stegreif. Wichtiger ist jedoch, dass eine solche Umstellung Jahre dauern wird und wohl auch in lang dauernde Rechtsstreitigkeiten ausarten dürfte. Denn faktisch geht es ja auch um eine Art Enteignung der bisherigen sozialen Krankenversicherer – etwas, das wohl das Vertrauen in die soziale Krankenversicherung ebenfalls kaum fördern dürfte. Dabei wäre dies gerade in diesen unsicheren Zeiten zentral.

INTERVIEW: WALTER FREI



Foto: ZVG

**Dr. Willy Oggier, Gesundheitsökonom, gilt wegen seiner gründlichen Analysen als führender Experte zum Thema Einheitskasse.**

## Einheitskasse: viel Wunschdenken

**Die Einheitskasse löst keine Probleme, weil sie nicht bei den eigentlichen Ursachen der Kostenentwicklung ansetzt. Was der Gesundheitsökonom Willy Oggier vor sechs Jahren in seiner Studie «Scheinlösung Einheitskasse» festgestellt hat, gilt heute nach wie vor.**

Die Volksinitiative «für eine öffentliche Krankenkasse» in der Grundversicherung ist vor wenigen Wochen mit rund 115 000 Unterschriften eingereicht worden. Das Anliegen zur Einführung einer Einheitskasse ist jedoch keineswegs neu. Der Gesundheitsökonom Willy Oggier zeigte sich schon in seinem 2006 erschienenen Buch «Scheinlösung Einheitskasse» erstaunt über den geringen zeitlichen Abstand, mit dem diese Forderung immer wieder aufs politische Parkett gebracht wird. Letztmals nahmen Volk und Stände 2007 dazu Stellung. Das Volksbegehren wurde mit 71 Prozent Nein-Stimmen und allen gegen zwei Kantone überraschend deutlich abgelehnt. Die neue Initiative für eine Einheitskasse unterscheidet sich von ihrer Vorgängerin vor allem durch den Verzicht auf Vorschläge zur einkommensabhängigen Finanzierung. Zudem sollen kantonale oder interkantonale Agenturen die Versicherung durchführen und die Prämien festsetzen.

Weil das Grundanliegen aber noch immer dasselbe ist, ist auch das Buch von Willy Oggier in weiten Teilen noch immer sehr aktuell. Das trifft insbesondere auf den Vergleich mit anderen europäischen Ländern, die Schilderung der Vor- und Nachteile einer Einheitskasse im Generellen und die Auswirkungen auf Versicherte und Patienten zu.

### Keine Wahlfreiheit mehr

Willy Oggier weist in seiner Studie nach, dass eine Einheitskasse die positiven Elemente des heutigen Systems aufgeben würde, ohne die negativen zu beseitigen.

Als positiv empfinden die Versicherten insbesondere die Wahlfreiheiten, was die jüngste Volksabstimmung über Managed Care einmal mehr gezeigt hat.

Die Studie listet folgende Vorteile des freien Versicherungswechsels für die Versicherten auf:

- Wahl eines Versicherers mit günstigerer Prämie bei gleichem Leistungskatalog
- Wechsel des Versicherers bei Unzufriedenheit mit seinem Service
- Kündigung des Versicherers bei Verzögern, Erschweren oder gar Verweigern von Leistungen.

Verloren gehen würde mit der Einheitskasse auch der Vorteil, Grund- und Zusatzversicherung beim gleichen Versicherer haben zu können, was den Versicherten einigen Mehraufwand erspart.

Die Studie zeigt weiter auf, dass Monopole sich oft negativ auf Servicequalität und Produktvielfalt auswirken und die Anreize für innovative und effiziente Lösungen schwinden.



Willy Oggier, Scheinlösung Einheitskasse, NZZ libro – Buchverlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2006, 112 Seiten, ISBN 3-03823-254-8.

### Keine Einsparungen

Und wie steht es mit den Vorteilen wie Reduktion von Kosten, Prämien und Verwaltungsaufwand, welche die Einheitskasse nach Meinung ihrer Befürworter bringen soll?

Der Verwaltungsaufwand ist mit rund 5,5 Prozent um ein Vielfaches niedriger als von den Versicherten geschätzt und hat, wie die Studie darlegt, gemessen an den Gesamtkosten, seit Einführung des KVG deutlich abgenommen. Weitere wesentliche Einsparungen sind mit einer Einheitskasse oder einer staatlichen Versicherung kaum mehr zu realisieren. Das belegt der Autor auch mit ausländischen Beispielen. Eine allfällige kleine Reduktion würde zudem von den Übergangskosten bei der Einführung der Einheitskasse weit übertroffen. Denn die Zerschlagung der bisherigen eingespielten Strukturen und die Schaffung eines neuen Systems mit allen seinen Risiken würde sich noch jahrelang auswirken. Aus Auslandvergleichen leitet Willy Oggier auch ab, dass eine Einheitskasse kaum positive Wirkungen auf die Kostenentwicklung hat. Er hält es für reines Wunschdenken, im System Einheitskasse die Kosten- und Prämien dank günstigeren Tarifen in den Griff zu bekommen. Er sieht ohnehin in den wachsenden Mengen den grösseren Kostenfaktor als in den steigenden Preisen. Die mangelnde Effizienz unseres Systems könnte nach seiner Meinung viel effektiver durch gezielte Reformen wie Optimierung des Risikoausgleichs, monistische Spitalfinanzierung und Lockerung des Vertragszwangs erreicht werden.

### Reform statt Scheinlösung

Fazit der Studie: Die Einheitskasse ist kein wirksames Instrument zur Lösung der aktuellen Probleme in Krankenversicherung und Gesundheitspolitik. Sie schwächt vielmehr die Vorteile des heutigen Systems wie Wahlfreiheit und Eigenverantwortung. Der einzig gangbare Weg ist die schrittweise Weiterentwicklung des heutigen Systems. Und wenn ein Anlauf scheitert, gilt es eine neue breiter akzeptierte Lösung zu suchen. Das ist ein mühsamer Prozess, aber allemal besser als die Scheinlösung Einheitskasse.

WALTER FREI